

Quellen- und Literaturverzeichnis. Einzig ein Registerwerk hätte die teils überaus detailreiche Studie hinsichtlich der erwähnten Personen, Vereine oder Firmen einfacher erschließbar gemacht. Dieses Monitum freilich ist marginal vor dem Hintergrund einer derart umfassenden lokalhistorischen Betrachtung, die für andere sächsische Klein- und selbst Mittelstädte gelegentlich nur im Broschürenformat existiert – und dann auch noch einen Zeitraum von 500 Jahren behandelt. Hier hat Mario Lettau nicht nur seiner Stadt ein Geschenk gemacht, sondern auch der landes- und stadtgeschichtlichen Forschung einen Baustein geliefert, der die Bedeutung mikrohistorischer Zugänge und lokaler Überlieferungen überzeugend veranschaulicht. Insofern kann man nur wünschen, dass das von ihm und dem Lokalhistoriker Michael Blümel entwickelte Konzept einer dreibändigen Stadtgeschichte Wilsdruffs weiterbetrieben wird – Blümel legte 2010 den ersten Band vor – und alsbald hier der entsprechende dritte Band für die 1950er-Jahre bis zur Gegenwart besprochen werden kann.

Los Angeles

Swen Steinberg

Leipzigs Bedeutung für die Geschichte Sachsens. Politik, Wirtschaft und Kultur in sechs Jahrhunderten, hrsg. von DETLEF DÖRING † (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig, Bd. 7), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2014. – 507 S., zahlr. s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-86583-736-3, Preis: 62,00 €).

2015 begeht die Stadt Leipzig ihren eintausendsten Jahrestag anlässlich der Ersterwähnung in der Chronik Thietmars von Merseburg im Jahr 1015. Seit einiger Zeit wird dieses Jubiläum durch eine Reihe von Tagungen mit dezidiert thematischer Schwerpunktsetzung („Tag der Stadtgeschichte“) sowie Publikationen vorbereitet. Der hier vorliegende Band ist das Produkt einer Tagung vom 11.–13. Oktober 2012, die von der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und dem Leipziger Geschichtsverein gemeinsam organisiert wurde. In vier unterschiedlichen Sektionen („Politik“, „Wirtschafts- und Sozialgeschichte“, „Wissenschaft und Bildung“, „Kunst und Kultur“) soll dabei schlaglichtartig die Bedeutung Leipzigs „für die sächsische Gesamtgeschichte in den Blick“ genommen werden (S. 19), ein Abbildungs- (S. 492) und Autorenverzeichnis (S. 493 f.) sowie ein Personenregister (S. 495-507) beschließen den Band.

ENNO BÜNZ („Leipzig als landesherrliche Residenz vom 13. bis 16. Jahrhundert“, S. 24-48) zeigt überblicksartig die Bedeutung der Stadt Leipzig für die Wettiner in Sachen Finanzen (Messe), Verwaltung (Oberhofgericht) und Residenz (Pleißenburg) auf, wobei der landesherrliche Hof, dessen Reisetätigkeit und personelle Zusammensetzung gesondert betrachtet wird. Den Erwerb von Rittergütern durch Angehörige der Leipziger Oberschicht nimmt der umfangreiche Beitrag von MARKUS COTTIN („Stadt-Land-Beziehungen Leipzigs. Der Rittergutsbesitz Leipziger Bürger im 15. und 16. Jahrhundert“, S. 49-125) in den Blick. Damit verbinden sich nicht nur sozial-, rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Fragen, sondern auch eine Akzentuierung der zentralörtlichen Funktion Leipzigs im territorial und lehnsrechtlich stark fragmentierten Leipziger Land. PHILIPP WALTER („Die Universität Leipzig als kursächsischer Landstand des 16. und 17. Jahrhunderts“, S. 127-156) fragt nach der Position der „universitären Deputierten im tradierten ständischen Gefüge“ (S. 129) der kursächsischen Landtage und den sich daraus ergebenden Problemen. Zum einen konnten die Zeitgenossen nicht wirklich erklären, warum die Universität überhaupt als Landstand agieren durfte, zum anderen zeigte die Hohe Schule selbst kein großartiges Interesse an diesem „neuen Status und den daraus erwachsenden Rechten und Pflichten“

(S. 156). Mit SUSANNE SCHÖTZ („Leipzig und die erste deutsche Frauenbewegung“, S. 157-180) erfolgt ein zeitlicher wie thematischer Sprung ins 19. Jahrhundert. Schötz legt ihren Fokus auf die Akteurinnen der von Leipzig ausgehenden ersten deutschen Frauenbewegung, namentlich Louise Otto-Peters, sowie die Aktivitäten und Nachwirkungen der 1865 von diesen Frauen gegründeten Vereine. Schötz spricht hier vom „Innovationspotential“ dieser Institutionen und meint damit „nicht mehr und nicht weniger“ als die Begründung der „Frauenpolitik in Deutschland“ (S. 178), die nicht nur die Gesellschaft des Kaiserreichs nachhaltig veränderte. SIEGFRIED HOYER („Leipzig in den Tagen des Kapp-Putsches“, S. 181-201) schildert detailreich die Ereignisse um den 13. März 1920, als es in Leipzig zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern und Gegnern der jungen Weimarer Republik kam, wobei er gleichzeitig die Rezeption dieser Ereignisse in der DDR in den Blick nimmt. CHRISTIAN RAU („Stadtpolitiker oder ‚administrative Dienstklasse‘? Kollektivbiographische Betrachtungen zum Rat der Stadt Leipzig in der DDR (1946–1980)“, S. 203-231) untersucht den Leipziger Stadtrat zu DDR-Zeiten im Hinblick auf die „Werteorientierung sowie Handlungsspielräume [...] der regionalen bzw. lokalen Funktionäre“ (S. 205), ihrer Funktion und Disposition zwischen Lokalpolitik und Parteidoktrin. Wünschenswert wäre aber sowohl hier als auch bei Hoyer eine abschließende Zusammenfassung und Einordnung der Untersuchungsergebnisse gewesen. ULRICH VON HEHL („Hitler in Leipzig. ‚Führerbesuche‘ in der Messestadt – Anlässe, öffentliche Wahrnehmung, Wirkung“, S. 233-253) untersucht ausführlich die Aufenthalte des „Führers“ in Leipzig (sechzehnmal zwischen 1928 und 1938). Besonderes Augenmerk wird dabei auf deren propagandistische Instrumentalisierung und die Rezeption in der Presse gelegt, wobei aber das vormalig so ‚rote‘ Leipzig für Hitler anscheinend nicht sonderlich interessant war.

Die folgende Sektion eröffnet DOREEN VON OERTZEN BECKER („Fur geschenke und furerung“. Geschenke und Beschenkte des Leipziger Stadtrates an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert“, S. 257-275), deren Beitrag aber weitgehend im Deskriptiven verbleibt (und im Übrigen die Universität als oft beschenkter Institution ignoriert). Wer beschenkt und was geschenkt wurde, sind ohne Zweifel interessante Themenpunkte, jedoch kommt die Frage nach Sinn und Funktion der Geschenkpraxis nicht über das übliche Schlagwort der ‚symbolischen Kommunikation‘ hinaus. Dass in Leipzig nicht anders geschenkt wurde als anderswo ist eine recht dürre Erkenntnis. THOMAS FUCHS („Der Konfessionskonflikt im späten 16. Jahrhundert und die Leipziger Buchproduktion“, S. 277-287) nimmt, differenziert nach Sachgruppen, die Auswirkungen der konfessionsbedingten Konflikte des 16. Jahrhunderts auf den Leipziger Buchdruck in den Blick, die seiner Meinung nach aber gering blieben. Ganz anders die Inflation der Jahre 1618–1622 und die damit verbundenen Probleme, die zum Bankrott Leipzigs 1625 und einer anschließenden Zwangsverwaltung führten, die zum UWE SCHIRMER („Die Zahlungsunfähigkeit der Stadt Leipzig im Jahre 1625. Ursachen – Verlauf – Zwangsverwaltung“, S. 289-314) detailliert analysiert; gleichzeitig liefert er auch einen kurzen Abriss über die Leipziger Finanzgeschichte. Kursorisch untersucht anschließend ELKE SCHLENKRICH („Lebenswelten Leipziger Zunfthandwerker auf dem Weg in die Moderne (1750–1850)“, S. 315-325) einige sozialgeschichtliche Aspekte des Leipziger Zunfthandwerks im 18. und 19. Jahrhundert.

Die dritte Sektion leitet der Beitrag von MANFRED RUDERSDORF („Reformation, humanistische Bildung und Studium. Zur kulturellen Bedeutung Leipzigs im säkularen Erneuerungsprozess des 16. Jahrhunderts“, S. 329-346) ein, dem es um den Zusammenhang von Reformation und humanistischer Bildung geht. Besonders gerät dabei die nach 1539 durchgeführte Reform der Universität Leipzig unter Rektor Caspar Borner in den Blick, die Rudersdorf zugespitzt in die „epocheprägenden Verdichtungsprozesse der *Territorialisierung* und der *Konfessionalisierung*“ (S. 339) stellt.

Der etwas ausufernde Beitrag von KLAUS-DIETER HERBST („Leipzig als Druckort von Kalendern in der Frühen Neuzeit“, S. 347-398) beleuchtet die Produktion von Kalendern, kann aber trotz seiner Materialfülle nicht ganz klar machen, warum Leipzig eine führende Position auf dem Kalendermarkt einnahm. Thematisch schlüssig folgt THOMAS THIBAUT DÖRING („Leipziger Gelehrtenbibliotheken von 1500–1750“, S. 399-412), der anhand Leipziger Beispiele den Begriff der „Gelehrtenbibliothek“ diskutiert. Waren diese nicht zuletzt Ausdruck eines bürgerlichen Bildungsanspruches, so zeigt sich in der von THOMAS STEIN („Städtische Eliten und Mäzenatentum im Leipzig der Weimarer Republik“, S. 413-432) untersuchten Schenkungs- und Stiftungstätigkeit des städtischen Bürgertums ein Repräsentations- wie Distinktionsbedürfnis in sozialer und kultureller Hinsicht, wovon besonders die Leipziger Museumslandschaft nachhaltig profitierte.

Die von CONSTANCE TIMM („Vergessene Begräbnisse einer erinnerten Kirche. St. Pauli zu Leipzig“, S. 435-452) vorgelegte, die letzte Sektion einleitende Darstellung der nachweisbaren Begräbnisse in der ehemaligen Dominikaner- und späteren Universitätskirche St. Pauli ist ohne Zweifel kultur- wie religionsgeschichtlich interessant. Dass es bestimmte Gründe haben musste, wenn etwa Markgraf Dietrich von Wettin (gest. 1307) oder Angehörige des sächsischen Amtsadels ausgerechnet in der Kirche des Bettelordens bestattet wurden, entgeht der Autorin aber ebenso wie die Frage danach, wie denn dadurch die Pfarrsprengel und -gemeinden von St. Thomas und St. Nikolai berührt wurden. PETER WOLLNY („Musikaufführungen auf dem Leipziger Marktplatz im 17. und 18. Jahrhundert“, S. 453-461) fragt nach den „Besonderheiten der musikalischen Darbietungen auf dem Leipziger Marktplatz“ und „deren Bedeutung für die Musikgeschichte Sachsens und Mitteldeutschlands“ (S. 453), die er in der Entwicklung einer genuin urbanen Festmusik erkennt, welche dem städtischen Repräsentationsbedürfnis entsprach. Im abschließenden Beitrag widmet sich RALF WEHNER („...sich den Freuden einer einfachen Tafel und gemeinschaftlichen Gesanges widmen...‘ Die erste Leipziger Liedertafel und Felix Mendelssohn Bartholdy“, S. 463-491) konkret dem Verhältnis Bartholdys „zu Leipzigs erstem institutionellem Männerchor“ (S. 465), der Leipziger Liedertafel. Dabei werden nicht nur Bartholdys Kompositionen für den Chor, sondern auch die personelle Zusammensetzung und Aktivitäten desselben in den Blick genommen.

Nicht bei jedem Beitrag dieses Tagungsbandes ist der Bezug zur Bedeutung Leipzigs für die Geschichte Sachsens einleuchtend. Nicht selten werden historische Phänomene behandelt, die eher Leipzig betreffen, anstatt dass sie von Leipzig ausgehen würden. Deutlich wird zudem ein Übergewicht der Frühen Neuzeit gegenüber anderen Zeitepochen, dies hängt jedoch damit zusammen, dass Leipzigs Bedeutung – was immer darunter auch zu verstehen sei – eben erst ab dem 16. Jahrhundert tatsächlich signifikant zunahm. Eine abschließende Zusammenfassung, die die Bedeutung Leipzigs für die sächsische Geschichte noch einmal prägnant herausgearbeitet hätte, wäre wünschenswert gewesen. Als eine Art Kaleidoskop der Leipziger Stadtgeschichte vermitteln die hier versammelten Beiträge aufgrund ihres breiten Themenspektrums jedoch eine gute Vorstellung davon, wie vielfältig diese Geschichte im Laufe der letzten eintausend Jahre war.